

BESPRECHUNGEN

Asiatisches Denken

HEINRICHS, Maurus: *Katholische Theologie und asiatisches Denken*. Mainz: Matthias Grünewald 1963. 270 S. Lw. 18.80.

Der Verf. ist seit 1954 am Franziskanertheologat in Tokio als Dogmatikprofessor tätig und wurde in Europa vor allem durch seine lateinische Dogmatik und Fundamentaltheologie bekannt, die beide Früchte seiner langjährigen Lehrtätigkeit in China sind. In beiden Werken, die als Handbücher für die Studenten verfaßt wurden, bemüht sich H. durchgehend, auf Entsprechungen, Ansatz- und Vergleichspunkte im östlichen, bislang vor allem chinesischen Denken aufmerksam zu machen. So ist er von seiner Lebensarbeit her bestens qualifiziert, ein grundsätzliches Wort über das Verhältnis von katholischer Theologie und östlichem Denken zu sagen.

In seinem neuen Buch geht es um die Darstellung einiger grundlegender Fragen der Theologie, die sich in der Begegnung der christlichen Lehre mit Menschen eines anderen Kulturkreises notwendig stellen. Solche Grundfragen sind der Absolutheitscharakter der christlichen Offenbarung im Verhältnis zu den nicht-christlichen Religionen, die Frage nach dem Geheimnis Gottes, das Verhältnis von Transzendenz und Immanenz, der Gedanke des Spiels Gottes in der Schöpfung, das Problem des „Weges“. In all diesen Kapiteln sind mit Fleiß Ergebnisse moderner theologischer Forschung zusammengetragen und auf die östliche Situation angewandt worden. Das Verbindende in den genannten Kapiteln scheint von der östlichen Seite her in der Ehrfurcht vor dem Geheimnis, im Gefühl des letztlich Unaussprechbaren, im Wissen um den approximativen Charakter aller religiösen Wahrheit zu liegen. R. Tagores Wort ist typisch dafür: „Nur ein Sektierer kann sich einbilden, daß der große Ozean hineingegossen sei in seinen kleinen Privatteich“ (69).

Bei der Lektüre des Buches ist zu beachten, daß das Kapitel über den Absolutheitscharakter

mit dem späteren über die „Wege“ zusammenzulesen ist. Das Wort von den „legitimen Religionen“ (vgl. LThK 8. Art. „Religion“) fällt nicht ausdrücklich, ist jedoch sachlich mit den vom Verf. gemachten Aussagen gegeben. Im Kap. „Das schweigende Geheimnis Gottes“ führt der Verf. in seiner Konfrontierung der höchsten Wirklichkeit als Sein oder Nichts zu Fragen, die in der Zukunft weiterer Überlegungen wert sind. Im Kap. IV wie auch an anderen Stellen berührt H. die Frage nach der Personalität Gottes und des Menschen. Vielleicht ist allerdings auch im Westen der Personbegriff heute nicht mehr so „klar“ (162; vgl. auch 90ff), wie es das Buch vermuten läßt; es wäre eine gewisse Vertiefung durch Eingehen auf moderne westliche Interpretationen des Personbegriffes ratsam gewesen (vgl. LThK 8, Art. „Person“).

Abschließend darf nicht verschwiegen werden, daß sich der Verf. in seiner Konfrontierung nicht so sehr auf Japan beschränkt, wie er es vielleicht ursprünglich beabsichtigte (vgl. 19). Im allgemeinen erscheinen seine Aussagen über die chinesische Geistigkeit ansprechender. Dagegen verliert das Buch durch die Auswahl der Gewährsleute für Japan. Auf Grund seines eigenen umfassenden Wissens hätte H. einer ganzen Anzahl von ihnen nicht bedurft und statt dessen seine östlichen Argumente durch ein breiteres Eingehen auf japanische Autoren in ihren japanischen Aussagen erweitern können. Damit würde dann das japanische Denken ins Gespräch mit der katholischen Theologie gebracht.

Alles in allem ein Buch, das zur Diskussion herausfordern möchte und dem eine reiche Diskussion in der Heimat und in der Mission selbst zu wünschen ist.

H. Waldenfels SJ

FROMM, Erich – SUZUKI, Daisetz Teitaro – DE MARTINO, Richard: *Zen-Buddhismus und Psychoanalyse*. München: Szczeny Verlag 1963, Lw. 224 S.

In diesem Buch sind Vorträge einer wissenschaftlichen Tagung an der Universität Mexiko 1957 über das Thema „Zen-Buddhismus und Psychoanalyse“ zusammengefaßt. Der Schwerpunkt liegt in den beiden umfangreichen Studien von D. T. Suzuki (9–99) und Erich Fromm (101–178). Ein abschließender Aufsatz des jungen amerikanischen Gelehrten Richard de Martino aus der Schule Suzukis stellt den Zen-

Buddhismus in die Situation des modernen Menschen hinein.

Wenn D. T. Suzuki, der große Interpret des Zen-Buddhismus für den Westen, in seinen vielen Büchern und Aufsätzen von verschiedenen Ausgangspunkten aus immer wieder zur gleichen Mitte vorstößt und stets dasselbe und irgendwie das Ganze sagt oder zu sagen versucht, so bietet der Essay dieses Buches den Vorteil, die für das psychologische Verständnis des Zen wichtigsten Aussagen aus den chinesischen Quellen veranschaulicht darzubieten. Suzuki befaßt sich besonders mit der Bedeutung des Unbewußten und des Ichs im Zen-Buddhismus. Seine Darlegung über die fünf Stufen, die in der chinesischen Ts'ao-tung-Schule entstandene, tief-sinnige dialektische Formel des Zen-Weges, bereichert sowohl die geschichtliche als auch die philosophische Erkenntnis des Zen-Buddhismus.

Der bekannte amerikanische Psychologe Erich Fromm aus der Schule Freuds zeichnet die Beziehungen und Verbindungslinien zwischen Psychoanalyse und Zen-Buddhismus. Er bringt die ethische Werthhaftigkeit und positive Bedeutung des Zen-Weges für die Persönlichkeitsbildung auf die knappe Formel: „Gegen die Vergangenheit ist man dankbar, der Gegenwart dienstbereit und vor der Zukunft verantwortungsbewußt“ (154). Zwischen dem Ziel der Psychoanalyse, die das Unbewußte bewußt macht, und der Zen-Erleuchtung findet er eine Parallele. Während die Psychoanalyse die Aufhebung der Verdrängungen durch Einbeziehung des Unbewußten bezweckt, bedeutet die Zen-Erfahrung „das unmittelbare Erfassen der Wirklichkeit ohne affektive Verseuchung und Verstandesarbeit und die Erkenntnis der Beziehung zwischen mir und dem Universum“ (170).

H. Dumoulin SJ

BENZ, Ernst: *Buddhas Wiederkehr und die Zukunft Asiens*. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1963. 275 S. 12.80.

Nachdem die Vorkommnisse des vergangenen Jahres die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf den asiatischen Buddhismus lenkten, kann der vorzügliche Anschauungsbericht des Verf. mit dem Interesse eines weiten Leserkreises rechnen. Während seines längeren Aufenthaltes als Gastprofessor in Japan und seiner Reisen durch die südostasiatischen Länder hat sich der Verf. von der „geistigen Macht“ (9) des

Buddhismus beeindrucken lassen. Er erspürte in Asien das „geistige Fluidum“ (10) der Religion des Buddha, empfang einen starken Eindruck von der „Kontinuität der buddhistischen Kultur“ (169), vor allem begriff er, „daß der Buddhismus als Religion bei den südostasiatischen Völkern einen bestimmenden Einfluß auf den Gesamtbereich ihres Lebens und Denkens ausübt, und zwar nicht nur auf den Bereich des Kultus und des religiösen Lebens, sondern auch auf den Bereich der Politik, des sozialen und wirtschaftlichen Lebens“ (11).

In einem grundlegenden Kapitel schildert der Verf. die buddhistische Renaissance in Indien, Ceylon und Burma (19–93), angefangen vom Auftreten des englischen Ritters Sir Edwin Arnold und des amerikanischen Obersten H. S. Olcott, der Gründung der Mahâbodhi-Gesellschaft durch den Ceylonesen Anâgârika Dharma-pâla bis zum Massenübertritt der Millionen indischer Unberührbarer unter der Führung von Dr. B. R. Ambedkar. Mit Interesse liest man die Urteile über den Buddhismus solch maßgebender Vertreter der indischen Geistigkeit wie Tagore, Bose, Gandhi und Radhakrishna. In der neobuddhistischen Bewegung Indiens wurde die Botschaft des Buddha wiederholt im sozialistischen Sinne umgedeutet. Die Sozialethik und politische Ethik des Buddhismus findet im Verlauf des Buches in einem besonderen Kapitel die verdiente ausführliche Behandlung (111–145). Drei weitere Kapitel befassen sich mit der buddhistischen Ökumene (95–109), dem buddhistischen Schulwesen (147–170) und der Haltung des Buddhismus zur modernen Wissenschaft (171–180). Den Höhepunkt, mindestens was das aktuelle Interesse angeht, bilden die umfangreichen Kapitel über die Lage des Buddhismus in der Sowjetunion (181–208) und Rotchina (209–254) sowie über die buddhistische Kritik des Kommunismus (255–275). Mit abwägendem Vorbehalt bietet der Verf. viel interessantes Material, das die Verwickeltheit und Gefährlichkeit der Situation ahnen läßt.

Mit Recht hebt der Verf. den bedeutenden europäischen Beitrag zur Wiederbelebung des Buddhismus hervor. Man kann seinem Urteil nur zustimmen, „daß eine Renaissance des Buddhismus ohne die hingebungsvolle wissenschaftliche Arbeit der wenigen großen europäischen Gelehrten überhaupt nicht möglich gewesen wäre“ (13 f.). Benz betont auch, daß die größten unter ihnen gläubige Christen waren, die